

12

Sie hatte sich die Aula einer Universität immer viel beeindruckender vorgestellt, größer vor allem. Kein Wunder, dachte sie, in Hollywoodfilmen sehen Universitäten immer aus wie griechische Tempel. Riesige Hörsäle, immer prall gefüllt mit lernwilligen und herausgeputzten Studenten und Professoren, die ihre Schützlinge mit der naiven Begeisterung eines Hobbyfußballtrainers, letztendlich erfolgreich durch alle Prüfungen manövrieren.

Der langgezogene Festsaal, den sie hier betraten, war klar und einfach. Die zu Ehrenden hatten ganz vorne Platz genommen, während ein Streichquartett der frühen Stunde angemessen noch etwas verschlafen ein Stück von Brahms spielte. Durch die seitlichen Türen traten ernste, ehrwürdige Herren und eine Dame in schwarzen Roben, behängt mit goldenen Ketten ein und hatten Schriftstücke in den Händen, die sie beinahe possierlich vor der Brust hielten. Als die Musik verstummte, hatten alle Platz genommen und die Festreden begannen.

Sie saßen nebeneinander, im hinteren Drittel des Saales, auf zwei Randstühlen, was einen guten Überblick nach vorne und auch in die Reihen der übrigen Gäste gewährte.

In der ersten Reihe, auf der anderen Seite des Mittelganges, fiel ihr, ebenfalls auf einem Randstuhl, ein Mann in einem grauen Anzug auf. Er wirkte nervös und angespannt. Gleich zu Beginn der ersten Rede wischte er sich mit einem überdimensional wirkenden Taschentuch den Schweiß von der Stirn. In seiner Hand hielt er ein gefaltetes Blatt Papier, auf das er immer wieder ängstliche Blicke warf, so als könnte es ihm abhanden kommen.

»Seine Schuhe«, flüsterte sie Vinzent ins Ohr.

»Bitte?«

»Na, seine Schuhe!«

»Welche Schuhe?«, fragte er.

»Erste Reihe rechts«, zischelte sie.

Er neigte sich etwas in ihre Richtung, um auf die Schuhe des Mannes im grauen Anzug sehen zu können.

»Ja, merkwürdig«, bestätigte er.

Nach einer Weile flüsterte er ihr zu: »Ich glaube, ich kenne ihn.«

»Wen?«, fragte sie.

»Den da, mit den komischen Schuhen, ich kenne ihn, aber ich weiß nicht, woher.« Hinter ihnen räusperte sich eine Dame mit Hut, worauf sich sofort auch einige ärgerliche Gesichter von vorne zu ihnen umdrehten.

»Entschuldigung«, entfuhr es Theresia etwas zu laut, was ihr ein wütendes »Pscht!« von der Seite einbrachte.

Wieder drehten sich einige Köpfe, diesmal fuchtelte sie zum Zeichen ihrer Unschuld verneinend mit den Händen und deutete zu ihrer Rechten, wo der eifrige »Pscht«-Zischler aber schon wieder konzentriert dem Redner lauschte.

Vinzent musste über ihre Verzweiflung lachen, was ebenfalls nicht unbemerkt blieb. Die Frau, die direkt neben ihm

saß, warf ihm einen strafenden Blick zu, was ihn nur noch mehr zum Lachen reizte, worauf ein Herr in der Reihe hinter ihnen ein nicht mehr wirklich geflüstertes »Also bitte!« in den Raum stellte.

Der Redner hielt daraufhin irritiert inne, was wiederum von einer älteren Dame mit Turban in einem türkisfarbenen Kostüm missverstanden wurde. Sie sprang enthusiastisch auf, spendete Beifall, wurde aber von ihrer Familie, in deren Kreis sie offensichtlich zugegen war, wieder zum Sitzen gebracht und von weiteren Ovationen abgehalten.

In der Stille, die darauf folgte, fiel das so sorgfältig gehütete Blatt des Mannes im grauen Anzug in der ersten Reihe zu Boden. Er bückte sich augenblicklich und riss es buchstäblich wieder an sich. Alle Augen waren jetzt auf ihn gerichtet, und es sah so aus, als wollte er in seinem Stuhl versinken. Es war offensichtlich, dass er weder hierher passte, noch sich in diesem Rahmen wohlfühlte, aber das schien niemanden wirklich zu interessieren.

Außenseiter wie er waren wohl fester Bestandteil solcher Veranstaltungen. Der Quoten-»verrückte Professor« sozusagen.

Der Redner, der sich inzwischen wieder gefangen hatte, ignorierte, gut erzogen, den kleinen Zwischenfall und setzte seine Ausführungen fort. Eine Zeit lang ging alles gut, man lauschte interessiert, sah aus dem Fenster oder hing seinen Gedanken nach.

Die Lage entspannte sich, da und dort gähnte jemand hinter der vorgehaltenen Einladungskarte. Als alle Kandidaten vorgestellt waren, ging es an die Verleihung der Ehrentitel und Auszeichnungen, aufgelockert vom inzwischen etwas lebhafteren Spiel der Musiker.

Der Letzte der aufgerufenen Ehrenempfänger war der Mann im grauen Anzug.

Als er aufstand, um nach vorne zu treten, sah es so aus, als würde er am ganzen Körper zittern. Der graue Anzug war bestimmt nicht billig gewesen, aber er passte einfach nicht. Die Jacke war an den Schultern zu weit und ließ ihn, zusammen mit dem Zittern, erbarmungswürdig aussehen. Von vorne konnte man erkennen, dass er den Hosenbund mit einem Gürtel zusammengezogen hatte, und auch um die Oberschenkel war die Hose zu weit. Die Schuhe waren derb, und seine Haare wirkten zwar gewaschen, aber der Haarschnitt sah nach »Marke Eigenbau« aus. Alles in allem eine merkwürdige Erscheinung.

Vorgestellt wurde er als Dipl. Ing. Dr. Daniel Mosbrugger, Generaldirektor der Mortensen Health Life Company, eine Kette für biologisch angereicherte Nahrungsmittel speziell für Leistungssportler mit Sitz in Südamerika.

Entscheidende Forschungen auf dem Gebiet der Ernährungswissenschaften, dereinst selbst Student an der hiesigen Universität, jetzt Gönner und Mentor der Laboratorien, in denen er vor fast dreißig Jahren den intellektuellen Grundstein für seinen heutigen, so gewaltigen Erfolg gelegt hatte.

»So sieht nie und nimmer ein erfolgreicher Mann aus!«, flüsterte Theresia jetzt fast ein wenig entrüstet.

»Vielleicht hat er seinen Chauffeur geschickt, weil er keine Lust hat, an solchen Veranstaltungen teilzunehmen«, scherzte Vinzent.

»Nein, im Ernst, schau ihn dir doch an, er hat Angst, er ist total aufgeregt. Lampenfieber! Er hat Lampenfieber, glaub mir, ich kenn das!«

»Und ich kenne ihn«, sagte er wieder, »ich bin sicher, ich

kenne ihn von irgendwoher.«

Generaldirektor Mosbrugger war inzwischen gerade dabei, zu seiner Dankesrede anzusetzen. Er faltete das sorgfältig gehütete Blatt auseinander, legte es auf das Rednerpult und wischte sich noch einmal mit seinem riesigen Taschentuch den Schweiß von der Stirn. Dann blickte er ernst, beinahe paralysiert in den Saal, und etwas wie Verbitterung lag auf seinem Gesicht, auf keinen Fall aber Freude oder Stolz, wie es ein solcher Anlass verlangt hätte. Alles wartete auf seine Worte, er aber blieb stumm. Dann griff er nach dem bereitstehenden Wasserglas, doch als er ansetzte, um zu trinken, brach er plötzlich ohne ersichtlichen Grund hinter dem Pult zusammen.

»Ein Arzt«, rief jemand von vorn, »ist ein Arzt im Raum?«

In Windeseile hatte sich eine Traube von Menschen um den am Boden liegenden Mosbrugger gebildet, so dass der sich im Raum befindliche Arzt kaum zu ihm durchkommen konnte. Nach ein paar Minuten des Murmelns und der verschiedensten Spekulationen trat ein Mann im Talar aus dem Knäuel nach vorn und bat alle Anwesenden, den Raum zu verlassen und sich im Foyer bei den ohnehin für einen Umtrunk bereitgestellten Getränken zu bedienen. Man würde in einigen Minuten Bescheid geben, ob die Feier fortgesetzt werden könne oder nicht.

Betroffen verließen alle den Saal, einzig die Dame im türkisfarbenen Kostüm meinte, man solle dem armen Mann doch ein Glas Sekt bringen, damit sein Kreislauf wieder in Schwung käme. Sie kenne diesen Zustand nur zu gut, neun Uhr dreißig am Vormittag sei ja eine Zumutung für so einen Festakt. Die Verwandtschaft nahm die alte Dame in die

Mitte und lockte sie mit dem Versprechen, sie würde gleich selbst ein Glas Sekt bekommen, nach draußen.

»Unglaublich«, sagte Vinzent, als sie im Gang standen. »Noch nie, seit ich an dieser Uni bin, habe ich auch nur daran gedacht, an so einer Feier teilzunehmen, und jetzt bin ich da und es geschehen nur merkwürdige Dinge.« Er nahm sich eine Zigarette und zündete sie an. Dann sagte er weiter zu ihr: »Lust, in der Zwischenzeit mein Büro zu sehen?«

»Ja, warum nicht, eine Führung durchs Labyrinth des Wissens.«

»Labyrinth genügt«, sagte er, »das Wissen versteckt sich hier meistens ganz gut.«

Als sie den Gang entlanggingen, kam ihnen der Mann entgegen, der vorhin bei den Feierlichkeiten als Dekan der juristischen Fakultät vorgestellt worden war. Er schien in Eile zu sein, trotzdem blieb er stehen und sagte: »Hier ist rauchen verboten!«

»Verzeihung«, antwortete Vinzent, »ich bin heute furchtbar zerstreut.« Dann ging er rauchend, Hand in Hand mit ihr, weiter den Gang entlang.